

Kultur & Co.

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/magazin



Nuhr steht in der Kritik

Witze über den Islam zu machen, gehört zur Meinungsfreiheit, findet der Kabarettist. Muslime sehen das anders. *Panorama*

Udo Jürgens: Der Routinier ist gerührt

Tourneeauftritt 80 Jahre und mitten im Leben: Mainzer Publikum feiert den Sänger

Von unserer Redakteurin
Nicole Mieding

■ **Mainz.** Das muss man erst mal bringen: dieses uralte Lied, das unter schwerem Schunkelverdacht steht, weil es Menschen seit 40 Jahren auswendig singen. Und plötzlich sitzen genau diese Menschen da, mucksmäuschenstill, die Augen weit offen, lauschen dem Text sichtlich ergriffen, so, als hörten sie die Geschichte zum allerersten Mal.

Udo Jürgens scheut sich nicht, voller Inbrunst „Griechischer Wein“ zu singen. Dass sein Vortrag nicht in Bierzeltatmosphäre abgleitet, liegt womöglich genau daran: dass er es mit Inbrunst tut. Er könne die Kollegen nicht verstehen, die sich mit Grauen von ihren alten Songs abwenden, erzählt er. „Ich singe diese alten Lieder immer noch gern – vielleicht liegt das daran, dass meine gut sind!“, sagt er und kann sich ein triumphierendes Grinsen bei diesem Eigenlob nicht verkneifen. Auch dafür wird er vom Publikum geliebt.

„Griechischer Wein“, wie gesagt, singt Jürgens am Flügel (der nicht der berühmte gläserne ist) zum zigtausendsten Mal. Und zwar mit einer Frische und Entdeckungslust, die das Lied zum Hörspiel werden lässt, die Geschichte ins Zentrum rückt. Genau deshalb sind die Menschen gekommen: um wieder mal seine Geschichten zu hören. Diese handelt davon, wie einsam es sich in der Fremde lebt. Mit der Sehnsucht nach Heimat, die un-



Da denkt einer nicht ans Abschiednehmen: Beim Tourauftritt in Mainz konnte das Publikum einen altbekannten, nimmermüden Udo Jürgens erleben.

Foto: Bernd Eßling

stillbar ist. Als Jürgens die Geschichte schrieb, hießen Migranten noch Gastarbeiter. Ihre Probleme sind dieselben geblieben. Dem gesellschaftskritischen Komponisten kann das nicht recht sein. Aber den Chansonnier wird's freuen, dass seine Musik noch immer von Bedeutung ist.

Die Leute auf unterhaltsame Weise mit bitteren Wahrheiten zu torpedieren – vielleicht ist das der

Grund, warum Jürgens sich nach rund 2000 Konzerten die Mühen einer Tournee – seiner 25. – noch einmal antut. Frank Sinatra ist tot, Robbie Williams in Elternzeit. Er dachte wohl, jetzt müsse er sich selbst ums Publikum kümmern. Vielleicht fürchtet er sich auch nur vor der großen Stille. Jedenfalls tritt er knapp einen Monat nach seinem 80. Geburtstag wieder zusammen mit dem Pepe Lienhard Orchester

an. Und hat auch noch die Chuzpe, diese Konzertreihe „Mitten im Leben“ zu nennen.

Rein rechnerisch kann das natürlich nicht stimmen. Aber dann steht Jürgens da, wie man ihn kennt. Singt von kaputter Umwelt und Datenklau, mahnt vor Intoleranz und religiöser Verblendung. So klingt keiner, der sich nach gestern sehnt. Sondern einer, der wissen will, was in der Welt vor sich geht.

Der es für wichtig hält, dass jemand den Finger in die Wunde legt. Eben einer, der mitten im Leben steht.

Und Jürgens weiß, was sich gehört. Als er pünktlich und im schwarzen Smoking die Mainzer Bühne betritt, gibt's Ovationen. Da schweigt er erst einmal ergriffen. Der Auftritt in der Rheingoldhalle ist eine von mehreren Vorpremieren – eine Art Warmlaufen vor dem anstehenden Tourmarathon. Da holpern noch ab und zu die Übergänge. Da kommt es vor, dass die Abstimmung zwischen Orchester und Gesang noch nicht stimmt. Der Sänger sich im Plaudern verliert und höhere Tonlagen mit vorsichtigem Anlauf erklimmt. Dafür gibt's auf der Bühne statt Routine echte Rührung. Und eine Nähe, die das Publikum in den großen Konzerten, die folgen, nicht erleben wird.

Stark ist Jürgens immer dann, wenn er seinen Musikjoker zieht. Seine Band mit satten Bläseersatzern die Swingära auflodern lässt. Er ihr sinfonische Klänge entlockt oder vom Bühnenrand das Publikum dirigiert. Das lässt sich zu gern von ihm nach New York entführen oder zum Kuchen die Sahne servieren. Am Besten ist Jürgens aber freilich immer noch, wenn er die Musiker nach Hause schickt und nach knapp drei Stunden Programm allein zum Flügel zurückkehrt. Im Bademantel dirigiert er sein Publikum, das ihm auch ohne große Show gebannt folgt. Weil da einer sitzt, der etwas zu sagen hat. Wie ein Großvater, der Geschichten aus einem langen Leben erzählt. Mit Liedern, die wir immer wieder gern hören. Das muss man erst mal bringen.

➕ Weitere Auftritte: 1.11. Frankfurt, 4.11. Düsseldorf, 5.11. Köln, 7.11. Oberhausen, 11.11. Trier, 12.11. Mannheim

Kompakt

Cream-Bassist Jack Bruce gestorben

■ **Nachruf.** Der Sänger, Bassist und Komponist Jack Bruce ist tot. Er starb im Alter von 71 Jahren im englischen Suffolk an einem Leberleiden, wie seine Familie und seine Managerin am Samstag mitteilten. Bruce spielte in den 60er-Jahren zusammen mit Gitarrist Eric Clapton und Schlagzeuger Ginger Baker in der Band Cream, die bis zu ihrer Auflösung 1968 rund 35 Millionen Alben verkaufte. Bruce schrieb und sang den größten Teil ihrer Lieder, darunter „I feel free“, „White room“, „Politician“ und „Sunshine of your love“. Seine Lieder coverten Superstars wie Jimi Hendrix, David Bowie und Ella Fitzgerald. „Die Welt der Musik wird ärmer sein ohne ihn, aber er lebt in seiner Musik weiter und für immer in unseren Herzen“, schrieb die Familie auf der Internetseite des Musikers.



Gitarrist Jack Bruce ist tot.

Foto: Korhonen

Die Kultur-Zahl

28 000

Besucher haben die Internationalen Hofer Filmtage in diesem Jahr angelockt. Damit hat die Zuschauerzahl im Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre gelegen, teilten die Veranstalter zum Abschluss am Sonntag mit. 125 Filme wurden vom 21. bis 26. Oktober bei dem oberfränkischen Festival gezeigt. Der thematische Schwerpunkt lag auf weltpolitischen und gesellschaftlichen Fragen.

Jürgen Becker mit Büchner-Preis geehrt

Auszeichnung Lutz Seiler hielt die Laudatio in Darmstadt

■ **Darmstadt.** Der Schriftsteller Jürgen Becker (82) ist am Samstag in Darmstadt für sein Lebenswerk mit dem Georg-Büchner-Preis geehrt worden. Der mit 50 000 Euro dotierte Preis wird von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung verliehen und gilt als bedeutendste literarische Auszeichnung im deutschsprachigen Raum.

Der Literaturwissenschaftler Lutz Seiler bescheinigte Becker in seiner Laudatio, dieser habe eine eigene Technik des Erzählens entwickelt. Seine Gedichte seien „durchlässig, beiläufig im Tonfall, zwanglos im Fortgang“. Dabei gehe es ihm „um die Zufallsmuster unserer Existenz“, sagte Seiler, der Anfang des Monats für seinen Debütroman „Kruso“ mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet worden war.

Den Mauerfall 1989 hat Becker bereits ein Jahr zuvor in seinem „Gedicht von einer wiedervereinigten Landschaft“ vorweggenommen“, stellte Seiler fest. Aus dessen Mitte „leuchtet ein kleiner vollständiger Satz“ entgegen: „Die Grenzen sind alle falsch.“ Beckers Schreibweise zeige, „wie wir selbst



Jürgen Becker

in der Geschichte stehen“. Der Preisträger erinnerte in seiner Dankesrede an den „verdient und zurecht“ verlorenen Zweiten Weltkrieg und daran, wie man danach bei Frankreich-Reisen zunächst gebeten worden sei, dort lieber nicht deutsch zu sprechen. Er aber benutze Worte „wie Maler die Farben und Komponisten die Klänge“, sagte Becker. Der Gedanke, dass deutsche Worte auf andere unerträglich wirkten, habe ihn lange irritiert: „Ich habe dadurch meine sprachliche Unschuld verloren und erkannt, dass Sprache keine Privatsache und schon gar kein neutrales Medium ist, sobald sie öffentlichen Raum einnimmt.“

Becker wurde in Köln geboren und wuchs dort sowie in Erfurt auf. Er brach das Studium der Theaterwissenschaften, Germanistik und Kunstgeschichte ab und arbeitete als freier Schriftsteller, dann auch für den Westdeutschen Rundfunk und die Verlage Rowohlt und Suhrkamp. Von 1974 bis 1994 leitete er die Hörspielredaktion des Deutschlandfunks in Köln. Seine ersten Prosawerke waren „Felder“ (1964) und „Ränder“ (1968), danach erschienen Lyrikbände wie „Das Ende der Landschaftsmalerei“ (1974), „Foxtrott im Erfurter Stadion“ (1993), „Dorfrand mit Tankstelle“ (2007) und zuletzt „Scheunen im Gelände“ (2012).

„Emilia Galotti“ in packende Musik gefasst

Uraufführung Der Niederländer Marijn Simons hat eine Auftragsoper für das Theater Koblenz geschrieben

Von unserem Kulturchef
Claus Ambrosius

■ **Koblenz.** Adelsmacht gegen bürgerliche Moral, Leidenschaft, Mord, erwachende Triebe, Intrigantentum, Elternliebe, verletzte Eitelkeit einer abgelegten Geliebten: Was Gotthold Ephraim Lessing 1772 in sein Trauerspiel „Emilia Galotti“ packte, hat alle Zutaten für eine spannende Oper. Jetzt hat sie endlich jemand geschrieben: Am Wochenende erblickte die Oper des 33-jährigen Komponisten Marijn Simons als Auftragswerk des Theaters Koblenz das Bühnenlicht.

Bewusstes Geschichtenerzählen

Im Gegensatz zu manch anderem zeitgenössischen Musiktheater ist diese „Emilia Galotti“ ein klares Bekenntnis zum Geschichtenerzählen: Die Oper hält sich eng an den Ablauf des Dramas, der Koblenzer Intendant Markus Dietze hat das Libretto verfasst, das Lessing geschickt komprimiert und die starken Kernsätze der Vorlage versammelt, ohne als gelehrter Zitatfriedhof aufzutrupfen.

Marijn Simons schafft den Spagat, aus der Musikgeschichte zu schöpfen, ohne epigonal zu wirken: Alle Anleihen sind geschickt in den Gesamtfluss der Musik eingewirkt, entwerfen ein Panorama der Möglichkeiten, die zeitgenössische Musik bietet. Ein Hörerohr sucht aber stets nach Anklängen: Scheinen da Bernsteins „West Side Story“ oder



Striktes Schwarz-Weiß beherrscht die starke Uraufführungsproduktion der Oper „Emilia Galotti“ am Theater Koblenz.

Foto: Theater Koblenz/Baus

„Candide“, dort Jazz und experimentelle Filmmusik, Schostakowitsch, Bach oder Wagner auf? Es bleibt bei Ahnungen – denn der Komponist sieht in viele Richtungen, ohne den Überblick über seinen eigenen Weg zu verlieren.

Leitmotive sowie mit Klangfarben, die Figuren und Situationen zugeordnet sind (Marjns verwendet eine Mozart-Orchesterbesetzung minus Pauken, plus Akkordeon und viel beschäftigtes Schlagwerk) strukturieren den Abend. Die acht Figuren des Stücks sind auf das Koblenzer Ensemble hin komponiert, wobei der Komponist die Vorzüge der Sänger bewusst ausstellt: Etwa die ganz wunderbar aufblühende Höhe von Sopranistin Irina Marinas in der extrem glaubhaft dargestellten Titel-

rolle, ebenfalls die prächtige Strahlhöhe von Tenor Juraj Holly (Appiani) oder die unglaublichen Läufe und Spitzentöne, die die Koloratursopranistin Hana Lee wie mühelos herausschleudern kann.

Die einzige Einschränkung: Simons benutzt diese Extreme der Lagen und Anforderungen (auch in den Instrumenten) oft, wodurch sich der Effekt abzunutzen droht und ständige Höchstspannung dem Zuhörer Vollkonzentration abverlangt. Dabei kann der Komponist auch ganz anders: Der Schluss mit dem tragischen Tod Emilias ist in zarte, lyrische Farben getaucht, die zu Herzen gehen können.

Regisseur Elmar Goerden setzt diese brodelnden Emotionen in einer Versuchsordnung um, die aus acht Figuren ein intensives

Kammerspiel mit mehreren Ebenen gewinnt – wenn etwa der Verlobte Emilias aus der Gruppe heraus erschossen wird, als sei er der Verlierer der „Reise nach Jerusalem“, oder sich nach dem tragischen Ende alle Figuren zum eindrucksvollen Schlusstableau einfinden.

Blut ist der einzige Farbtupfer

Die Bühne (Silvia Merlo und Ulf Stengl) und die behutsam historisierenden Kostüme (Lydia Kirchleitner) sind Schwarz-Weiß gehalten, das Blut Appianis ist der einzige Farbtupfer in diesem messerscharf abgezeichneten Spiel, das über die erweckenden Leidenschaften Emilias viele Zwischentöne erhält, die Regisseur Goerden aufmerksam und detailliert ausspielen lässt.

Eine echte Sternstunde ist der vom Publikum sehr freundlich aufgenommene Premierenabend auch durch und für die Rheinische Philharmonie unter Leitung von Musikdirektor Enrico Delamoye: Man kann als Zuhörer nur erahnen, wie viel Arbeit darin stecken muss, eine derart komplexe Musik in dieser spielerischen Leichtigkeit erklingen zu lassen. So großer Einsatz für ein zeitgenössisches Stück, der durch das Gelingen belohnt wird: Dieser „Emilia Galotti“ ist ein neugieriges Publikum zu wünschen – und Theaterleiter, die sich trauen, das Stück nachzuspielen.

➕ Karten und Termine unter Tel. 0261/129 28 40

